

VICTORIA-BAZAR.

Illustrirte Damen-Zeitung.

Inhalt: Ein Abend bei Ludwig Tieck, von L. Pietsch (mit Illustration). — Hüte den Herd! — Cines alten Mädchens Geschichte, von Fanny Suenfson. — Unterirdische und überirdische Ueberraschungen, von K. A. Heigel. — Die Quellen des Glücks. — Ein Winkel von Versailles, von Schmidt-Weisenfels. — Ein Stündchen in der Via sacra (mit Illustration). — Eau de Cologne, von Karl Neumann-Strela. — Der Mancinellobaum. — Die Heirathen großer Männer, von Julius Rodenberg. — Französische Damen und falsches Haar. — Heimat. — Die Mode, von Veronika v. G. — Wirthschaftsplaudereien. — Offizielle Mittheilungen des Vereins zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts. Der Victoria-Bazar. — Modenbild nebst Beschreibung. — Schach-Aufgabe. — Charade. — Correspondenz. — Auflösung der Räthsel-Aufgabe und des Räthfels Seite 328.

Ein Abend bei Ludwig Tieck.

In der großen Friedrichstraße zu Berlin, nahe der Zimmerstraße, steht ein einstöckiges Haus von graubräunlichem Anstrich, das in keinem Stück seiner Erscheinung aus einer düsternen Alltäglichkeit heraustritt.

In dem langen Saale des Erdgeschosses, dessen Fenster nach dem Hofe gehen, pflegte Ludwig Tieck, seit er nach der Uebernahme von Dresden nach Berlin (1840) in diesem Hause seine Wohnung genommen, für die Zeit, wo ihn nicht das Verhältniß zu seinem königlichen Freunde an Potsdam gefesselt hielt, an manchen Abenden vor dem Kreise seiner Erwählten die eigenen

Dichtungen und die seiner deutschen, englischen, dänischen und spanischen Lieblinge vorzulesen. Dieser Saal zeigt eine wunderliche Art von Wanddecoration, und wenn wir der Versicherung der heutigen Bewohner Glauben schenken, so stammt dieselbe noch aus jenen Zeiten her, als durch seinen Raum die beseelten Worte der Dichter von diesen „schöngereimten Lippen“ tönten. Jede



Wach. Rauch. Steffens. Eichenhoff. Humboldt. Dr. Paalzow. Dr. Crelinger. Bettina von Arnim. Barnhagen von Ense. Friedrich Tieck. Kopisch. Franz Kugler. Holtei. Seydelmann. Schelling. J. Grimm. Cornelius. Mendelssohn. Fanny Hensel. Gräfin Zintenstein. Ludwig Tieck. Charlotte von Hagn. Ein Abend bei Ludwig Tieck. Zeichnung von L. Pietsch.

seiner Schwester und darauf seiner zweiten Gemahlin, der Nichte Maria Antoinettens, der „Desterreicherin“; sie hatte hier im Jahre 1814 die erste Zusammenkunft mit ihrem Vater, Franz I. von Oesterreich, der mit den anderen Allirten ihren Gatten be- zriegt und besiegt und verbannt hatte. Hier wohnte später die Herzogin von Verri, unter der Kaiserinregierung Helene von Or- leans — jetzt wohnt seit Jahren schon Niemand mehr daselbst; die gleich Versailles sind auch Groß- und Klein-Trianon verlassen und die kaiserlichen Hofgeschichten sind nach anderen Schlössern, nach Compiègne, nach Biarritz, nach Fontainebleau übersiedelt.

Aber bei welcher Erinnerung verweilte die Phantasie lieber, als bei der Marie Antoinettens, der wahren Seele dieses Eden im Winkel des Versailles Paradieses? Mahnt nicht Alles an sie, die hier um sich herum „nur Blumen, Wiesen und Zypressen“ haben wollte? Welch einen theuren Aufenthalt für ihr Herz und ihre Sinne bildete Trianon, wo heute noch ihr Geist zu irren scheint, und, trotz der Undankbarkeit der menschlichen Dinge, das Schweigen des Echos, die Stille der Natur, Alles einer leer- gewordenen Theaterscene gleicht; wo der Schritt der Neugierigen zögert, da er vielleicht in die Fußstapfen der Königin treten könnte!

An einem Tage des Jahres 1774, als der König Ludwig XVI. einmal galant sein wollte, sagte er zu seiner zwanzigjährigen, in der Blüthe ihrer Schönheit stehenden Gemahlin:

„Sie lieben Blumen? Nun, ich habe ein Bouquet für Sie: Klein-Trianon!“

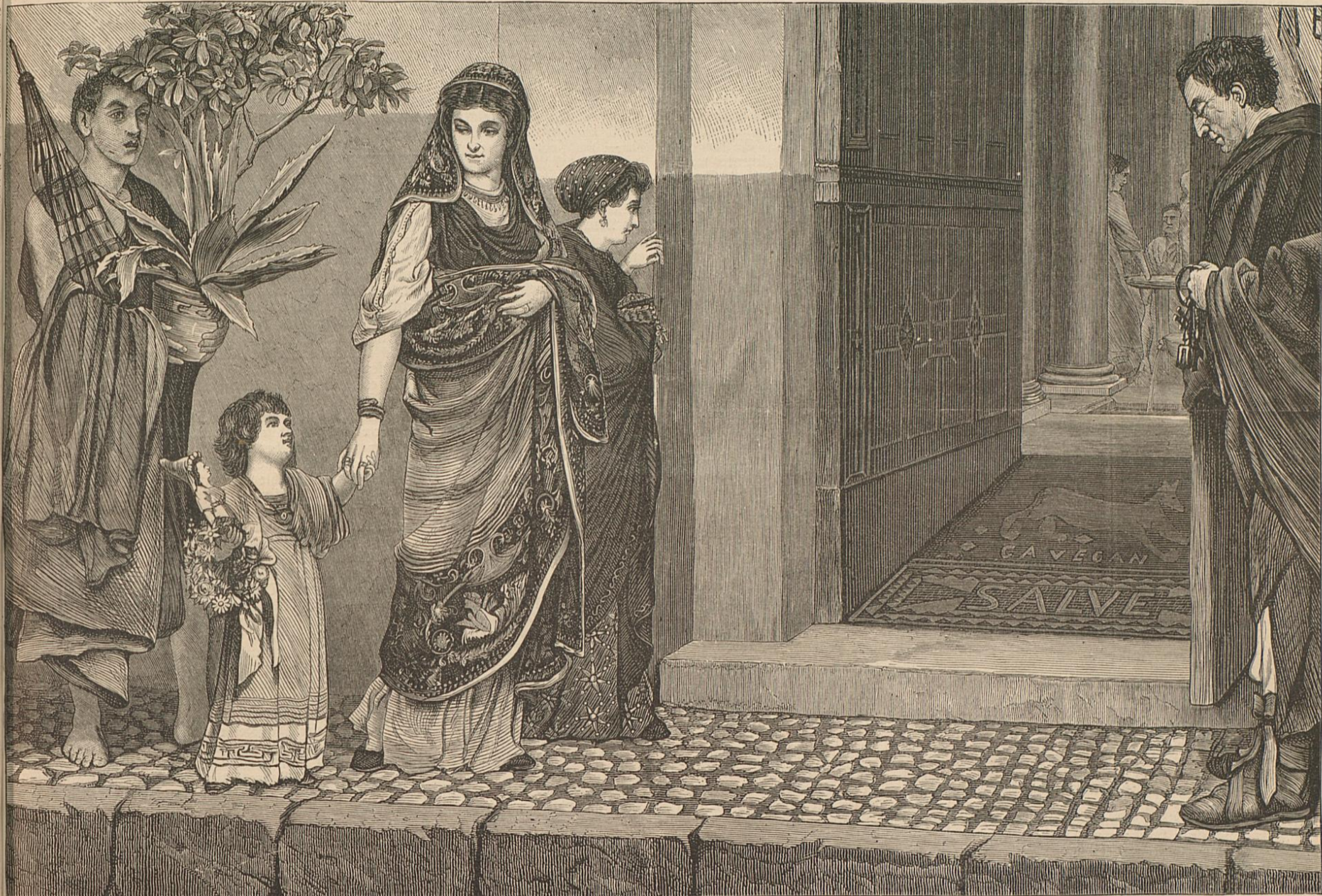
Marie Antoinette war überglücklich durch dies Geschenk.

Etiquette, ohne Hofgesichter, bestand aus den drei Coigny's, dem Prinzen Génin, dem Herzog von Guines, der alle Bosheiten wußte, aus den Polignac's mit ihren reizenden Damen; mehreren Fremden wie Fürst Esterhazy, Herr v. Ferjen, dem Prinzen von Ligne und Baron Stebingt; dann vor Allem aus Herrn von Besenval, dem zuweilen so indiscreten aber immer liebenswürdigen Plauderer, Herrn von Vaudreuil, dem gebildeten Lebemann, und Herrn von Abhémar, einem wahren Allerweltmenschen, der sich in alle Damen verliebte und über den sie sich alle lustig machten; endlich sind noch von Damen dazu zu rechnen: Madame Elisabeth, die Gräfin von Châlons, die Gräfin Polas- tron, ernst und schön wie die Statue der Melancholic, die be- zäubernde Herzogin von Guiche, endlich noch die Freundin der Königin, Diana von Polignac, die Vorgängerin der Prinzessin Lamballe.

In Trianon lebte und amüsierte sich diese Gesellschaft Marie Antoinettens wie auf dem Lande; man trieb Literatur, man plauderte und die Männer hatten täglich neue Anekdoten; man trieb viel Musik. Die Königin liebte sie leidenschaftlich; befannt- lich war sie auch die Beschützerin Gluck's. Die Liebe zur Musik führte auch zur Liebe für das Theater — spielte doch in jener Zeit alle Welt in Frankreich Theater, so daß der Kriegsminister gegen die Leidenschaft der Soldaten dafür einen besonderen Erlaß rich- tete. Trianon hatte also auch ein Theater, einen allerliebsten tem- pelartigen Bau im französischen Garten, dessen Inneres reich und geschmackvoll ausgestattet war. Hier haben immer nur wahrhafte Künstler gespielt; anfänglich war auch nach langen Verhand-

Ein Stündchen in der Via sacra.

Werbet nicht ungehalten, freundliche Leserinnen, über das Latein in der Ueberschrift und gähnt nicht, wenn ich Euch sage, daß Via sacra eine Straße im alten Rom geheissen. Man ist mit griechischen und römischen Geschichten zu reichlich bedacht worden, und Tragödien, in der Toga gespielt, machen befannt- lich kein Glück mehr. Trotzdem behaupte ich, daß jene unter- gegangene Welt dem großen Publikum noch immer nicht nahe genug gebracht ist, und neue lebhaftere Theilnahme daran er- wachen würde, wenn man nur den klassischen Faltwurf etwas lüften und die eblen Römer mehr als Hausherren, denn als Herren der Welt darstellen wollte. Es ist zwar in der neuesten Zeit vieles Treffliche in dieser Richtung geleistet worden, aber noch muß mehr geschehen, um die übertriebenen oder verächtlichen Vorstellungen vom Alterthume zu berichtigen und dem Angelehten eine klare, allseitige Anschauung davon beizubringen. Am meisten können bildliche Darstellungen dazu beitragen, wenn sie nicht blos mythische Vorgänge oder Staatsactionen, sondern Scenen aus dem wirklichen alltäglichen Leben reproduciren, wozu ihnen die in allen Museen der Welt aufgehäuften Reichthümer die Einzelheiten liefern. Solch ein artiges und belehrendes Bild ist das vorliegende: Eine Römerin (aus der Kaiserzeit) mit ihrem Kinde von Einkäufen heimkehrend. Das ist schon ein An- knüpfungspunkt, wenn wir finden, daß die Römer auch ihre Läden und Magazine, und ihre Frauen dieselbe Lust wie unsere



Aus der Via sacra.

Trianon sollte das Asyl für sie werden, wenn sie der Etiquette des Hofes zu entziehen gedachte; es sollte den Traum verwirk- lichen, den sie damals von dem höchsten Glücke des Lebens in ihren Sinnen trug. Sie machte Pläne, Zeichnungen, Messun- gen; sie war beim Einpflanzen der zahllosen neuen Baumarten und Blumen, beim Bau der neuen Bauernhäuser, beim Anlegen der Wege, des Sees und der lauschigen Bosquets an seinen Ufern zugegen. Und endlich bildete Trianon die Erfüllung ihres Traumes; durch eine feenhaft beleuchtete zu Ehren der Kaiser- krönung ihres Bruders Joseph II. wurde dies Feenreich ein- geweiht.

Vom Palais stiegen Terrassen nach dem französischen Garten herab; von diesem kam man in den englischen mit seinen Hühen und künstlich gebildeten Schluchten und einem ganz Trianons Gärten beherrschenden Belvedere. Auf dem See schau- kelte sich eine liliengezierte Gondel; hinter dem Flusse war ein chinesischer Tempel; längs desselben Gaine und dazwischen Aderfelder, genau so bestellt wie auf dem Lande; am Ende des Gartens endlich das Müllerbörtschen, acht Nippeshäuser mit Strohdächern und Milchammern, das der Königin wie in einem Blumenkorb gebettet; dazu eine Mühle, die klappert, Scheunen und Heuböden, an denen die Leitern stehen, angemalte Risse und Kalkabslungen an den Häusern, um ihnen ein natürlich äl- teres Aussehen zu geben — nur die Ginwohner fehlten. Aber nicht immer; einmal verkleidete sich hier sogar Ludwig XVI. als Müller und Monsieur spielte den Schulmeister; die gewöhnliche Gesellschaft der jungen, heiteren Königin gab in den ein, zwei Jahren, wo Trianon eine wahre Idylle im Leben Marie Antoi- nettens war, im Uebrigen reizende Bäuerinnen und recht char- mante Bauern her. Und diese Gesellschaft von Trianon, ohne

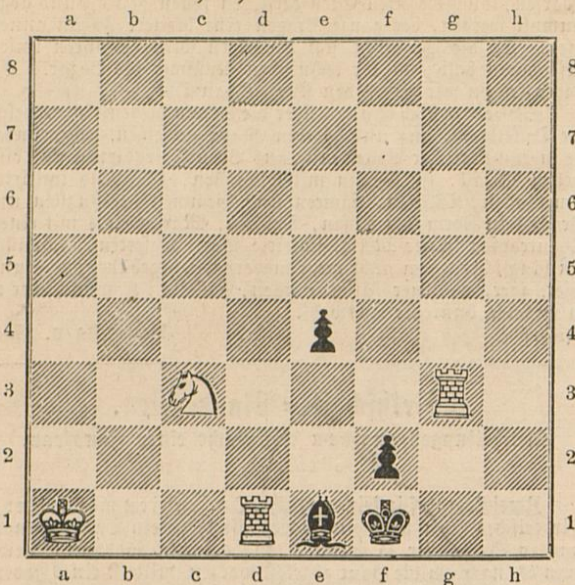
lungen ausgemacht worden, daß mit Ausnahme des Grafen Ar- tois kein junger Mann Mitglied der Gesellschaft sein dürfe, und daß nur der König, Monsieur und die Prinzessinnen, welche nicht mißspielten, die Zuschauer bildeten. Später vergrößerte man dies Publikum, um die Spieler zum Wettstreit zu ermun- tern, indem man die Damen der Königin mit ihren Schwestern und Töchtern zuließ. Noch später, als der Erfolg und die Neu- gier gesteigert waren, dehnte man das Recht des Eintritts auch auf die Offiziere der Garde du Corps, auf die Stallmeister des Königs und die seiner Brüder und selbst auf einige Hofleute aus, welche den Vorstellungen aber nur aus vergitterten Logen zusehen durften. Der Sänger Gaillot war Regisseur der kleinen komischen Opern; Dazincourt der artistische Director, Herr von Vaudreuil, einer der besten Schauspieler, Intendant. Die Königin spielte selbst mit, ebenso Graf Artois, Diana von Polignac, Herr von Abhémar trotz seiner meckern den Stimme, und fast alle Uebrigen der Gesellschaft. Am 19. August 1785 führte man hier sogar den „Barbier von Sevilla“ auf; Marie Antoinette hatte die Rolle der Rosine, Artois spielte den Figaro, Vaudreuil den Almaviva, der Herzog von Guiche den Bartolo, Herr von Gruffol den Vasilis. Das Theater von Trianon bildete alle Freude der Königin und ihre Hauptbeschäftigung; Alles wollte sie hier selbst machen, leiten und anordnen; sie correspon- dirte selber mit den Lieferanten, entwarf die Decorationen und überwachte die Arbeiten wie ein General-Intendant. Dies war ein Winkel ihres kleinen Königreiches, den sie selbst zu verwalten begeherte und wo sie sich gefiel, allein zu regieren. Hier verlebte sie ihre glücklichsten Jahre — sie kamen nie wieder!

Damen besaßen, in diesen Läden — sich umzusehen. O, und wie verführerisch, wie reichhaltig waren jene Waarenlager!

Wer sich ein Haus einrichten wollte, brauchte nur nach den Septen zu gehen. Dort fand er alles Geräth, das Nothwendige wie das Ueberflüssige, den einfachen Klappstuhl wie den gepolsterten Lehnstuhl, das Tischchen von Nußbaum wie die Tafel mit Citrusplatte und elfenbeinernen Füßen, das Bettchen mit Strohsack wie das mit Schildpattgestell und Daunenmatratze, den dreibeinigen Schautisch und die Pokale aus kostbaren Steinen oder Krystallglas, um sie darauf zu stellen, fand alles Geschirr vom irdenen Schüsselchen bis zur schweren Silberplatte. Dort waren auch Statuen von griechischen Meistern feil, und — ein gesuchter Artikel — Sklaven. Dann war der Friedensplatz mit seinen ägyptischen und arabischen Waarenlagern; der tustische Hain, wo Seidenzeuge, Specereien und Wohlgerüche feilgeboten wur- den, und die schöne, tempelreiche Via sacra, die heilige Straße, in welcher hauptsächlich die Goldarbeiter und Juweliere ihre Läden hatten. Von daher kommt auch die Römerin auf unserem Bilde, wie das Kästchen auf dem Arme ihrer Begleiterin andeutet. Im Vorbeigehen hat sie für ihr Stündchen eine Puppe erstanden (ja, auch Cäsar hat mit der Puppe gespielt!), und für das Viri- darium, die Gartenhalle in ihrem Hause, ein Paar erotischer Gewächse, welche der phrygische Sklave ihr nachträgt. Freilich kann er ihr in Folge dessen den Sonnenschirm nicht über den Kopf halten, aber sie sind ja auch zu Hause; schon hat der Ostia- rius, der Pförtner, die nahebe Herrin durch das Guckfensterchen bemerkt und weit die Thüre geöffnet.

Sie ist noch jung, diese Tullia oder Metella, jung, reich — und Römerin. Der wohlgeformte Arm, den die Nermeltunika nur halb verbirgt, ist mit dem schlangenförmigen Armbrande, die

Schach. Aufgabe Nr. VI.



Weiß zieht und setzt mit dem vierten Zuge matt. (1258)

Charade.

Der Ungewissheit liebtes Kind
Leb' ich von Zweifels Schrecken,
Bald bin ich hoffnungsvoll gesinnt,
Bald Angst und Furcht mich necken.
Mein erster Theil, der sagt Dir viel
Von gut' und bösen Dingen,
Der zweite aber, wie zum Spiel,
Spricht leicht vom schwersten Ringen.
Mein Ganzes öffnet Thor und Thür
Dem Heer der Möglichkeiten,
Und hofft und fürchtet für und für
Zu allen, allen Zeiten.

[1671] P. Eblök.

Beschreibung des Modenbildes.

Fig. 1. Gesellschaftstoilette. Robe von blauer Vopeline, forme princess, mit einer Garnitur aus schwarzem Sammet, Jetfchnallen und Knöpfen. Diese Garnitur imitiert am unteren Rande der Robe einen zweiten Rock und wiederholt sich in entsprechender Weise an der Taille.
Fig. 2. Promenadentoilette. Robe wie Paletot sind von silbergrauem Taffet und mit Schrägstreifen von dunklerer Schattirung, sowie mit großen, flachgewölbten, mit Taffet beklei-

deten Knöpfen in der Weise der Abbildung ausgestattet. Hüthen von grauem Crèpe mit Bindebändern von Taffet in gleicher Farbe.
Fig. 3. Haustoilette. Die Keiltrobe ist aus schwarzem, gestreiftem Taffet gefertigt und mit Schrägstreifen von demselben Stoffe und Jetknöpfen garnirt. Eine Taffetsetze deckt den Schluß des Gürtels in der vorderen Mitte. A.

Correspondenz.

Hr. G. G. in Gr. Aus dem Rechenschaftsberichte des „Vereins zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts“, welcher Ihnen, sowie mehreren Abonnentinnen auf unser Ersuchen von dem Vorstande übersichtl. worden ist, erfahren Sie Alles, was Sie zu wissen wünschen.

Im Garten. In Bezug auf die Teintfrage schlagen Sie Bazar 1866, Correspondenz Seite 120, 136, 152, 168, 216, 280 und 296 nach; nun wir die Beantwortungen dieser ewigen Frage zusammenstellen, erlauben wir selbst über die Mannichfaltigkeit der Vorschriften und — unsere Geduld. Was aber die ersten betrifft, so sind sie alle bewährt, unschädlich und uns von ärztlichen Autoritäten empfohlen. Hautpflege aber wird immer das A und O bleiben, d. h.: waschen Sie sich täglich Abends vor dem Schlafengehen Gesicht und Hals, Arme und Hände mit milder Seife oder ungefärbter Mandelklee in lauwarmem Wasser, reiben Sie dabei die Haut tüchtig mit einem weichen Flanellappen, spülen dann mit kaltem Wasser nach und trocknen sich sorgfältig. Morgens aber stehen Sie früh auf und wiederholen dies Waschen und Abreiben in kaltem, aber nicht hartem Wasser mit grobem Schwamm oder Wollenlappen und grobem Handtuch, wozu möglichst ohne Seife. — Was das Enthaarungsmittel betrifft, können wir ebenfalls nur auf Gesagtes (Bazar Seite 216 d. J.) verweisen. — Der untere Reifen der Crinoline darf jetzt nur 200 Cent. weit sein. — Kleider schürt man am bequemsten mittelst Haken und Dejen. Weiße Kaschmirblusen passen vorzugsweise zu seidenen Kleiderböcken. Weiße Blusen mit Wiederbügel sind nur Frauen unter 40 Jahren zu tragen gestattet.

Hrn. G. V. in Russland. Zur Vertreibung von Ameisen empfiehlt Dr. Wittstein (Pohy. Journ.) als wirksam, billig und unschädlich das gereinigte, zum Brennen dienende Petroleum, das man in einem kleinen offenen Gefäße in dem betreffenden Raum aufstellt; da die Verdunstung des Petroleum in dem kleinen Gefäße nur langsam erfolgt, so ist durchaus keine Feuergefahr zu befürchten. Aus einer Speisekammer waren sämtliche Ameisen vertrieben, nachdem eine gewöhnliche Oertafel, in der sich ca. 3 Loth Petroleum befanden, einige Tage auf deren Fußboden gestanden hatte.

Hr. S. P. in Wien. Den Schnitt für den Mädchenhut werden wir sobald als möglich bringen; sollten die Kinderhütchen, Seite 269 des Bazar d. J., nicht Ihren Wünschen entsprechen?

Hr. S. in U. bei G. Sie finden das Gewünschte in einer der nächsten Nummern. Auch eine langjährige Abonnentin und Dilettantin in Ungarn sollen sobald als möglich zufrieden gestellt werden.

Mlle. Marie de Posen. Nous regrettons infiniment de ne pouvoir satisfaire votre demande aussi vite que vous le désirez; nous vous promettons cependant une calotte, sinon au bout de huit jours, au moins dans un des numéros suivants. Mademoiselle votre soeur ne trouverait-elle pas de son goût un des bonnets de negligé, pages 74 et 75 du Bazar 1866?

Hr. G. St. in B. In Betreff der ersten Wünsche müssen wir Sie auf Seite 74 und 75 des Bazar dieses Jahres verweisen. Einen Paletot werden Sie in der binnen Kurzem erscheinenden Mantelnummer finden.

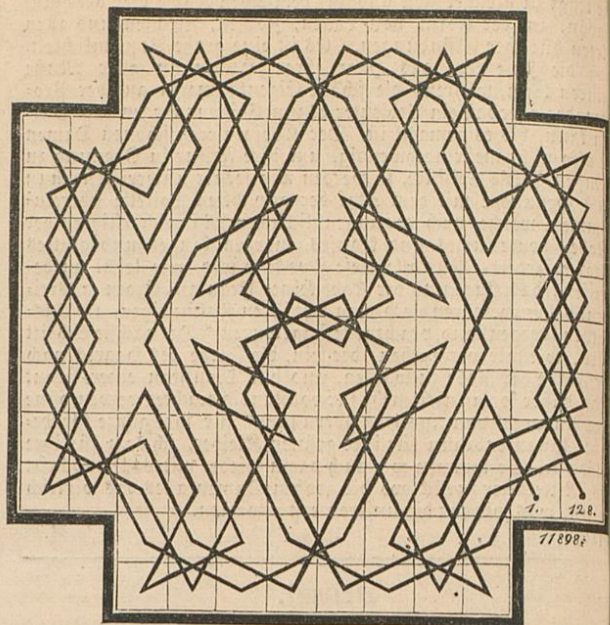
H. B. in N. Versuchen Sie es, den Stoff kurze Zeit lang in eine Mischung von Salmiakgeist und Wasser zu legen, einen sichern Erfolg können wir Ihnen indes nicht versprechen, da voraussichtlich die Farbe zu sehr von der Seife angegriffen ist — jedoch gibt die Mode Ihnen als Ersatz der unbrauchbar gewordenen Taille eine reiche Auswahl von Mull-, Foulard-, Taffet- oder Kaschmirblusen, die Sie beliebig zu dem Seidenrode tragen können.

Hr. S. v. G. in A. Seite 202 des „Bazar“ enthält eine Sackfack, die Sie aus jedem beliebigen Stoffe und auch kürzer, als das dort gegebene Modell fertigen können.

Hr. M. W. in W. Unter den vielen verschiedenartigen Handarbeiten, die der Bazar Ihnen stets bietet, werden Sie auch solche finden, die Sie dem heimkehrenden Krieger statt des Vorbeers reichen können.

Hr. M. L. in B. Ihr Wunsch ist notirt.

Schlüssel zur Auflösung der Räffelsprung-Aufgabe Seite 328



Auflösung der Räffelsprung-Aufgabe Seite 328.

Zum Fenster schlüpfst es rasch hinein,
Zum Fenster fliegt es rasch hinaus,
War ihm kein Bläschen hier zu klein?
Nicht frohgefellig ihm das Haus?

Es ist so leicht, es ist so zart,
D. ihm vergleichbar gibt es nichts!
Es ist ein Vöglein eigner Art,
Ein Traumgedanke goldnen Lichts.

D hättet ihr dem holden Gast
Nur gleich die Herzen eingeräumt!
Der Augenblick, den ihr vergaßt,
Ist nun auf immer wol vergaunt.

Doch nein, ihr hofft, es kehrt vielleicht,
Im Abendgolde spät zurück,
Ob' noch der letzte Saum verbleibt, —
Best' nur — das Vöglein ist — das Glück!

[1670]

Germann Klette.

Auflösung des Räffels Seite 328.

„Der Schatten“.

